



Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren

Hartmann, Paul

Düsseldorf, 1910

Mariaweiler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82131](#)

An die Aussenseite des Herrenhauses lehnt sich der Stumpf eines Halbturmes (Fig. 119, B); anschliessend daran liegt in der Nordfront ein einfacher Trakt mit der korbbogigen Durchfahrt des 18. Jh. (Fig. 119, C). Die übrigen Wirtschaftsgebäude haben zum Teil noch einzelne ältere Mauerteile; das Wohngebäude an der Südseite stammt aus dem 19. Jh. Hofwärts vor dem Herrenhaus eine Terrasse mit alten Bäumen (Fig. 121).

Von der Ausstattung sind einzelne ältere Möbel zu nennen, namentlich ein schöner Empiretisch vom Ende des 18. Jh. aus Schloss Seehof bei Bamberg und ein interessanter Renaissanceschrank des 16. Jh., aus dem von Zandtschen Gut Mahrhausen (Kreis Heinsberg) stammend. Er trägt auf den Füllungen des niedrigen Oberbaues die 4 Wappen Bettgenhausen zu Glimbach, Horrich zu Bracheln, Hall zu Hall, von der Arfft, Ahnenwappen der Sibylla von Bracheln gt. Baerl zu Barlo, verheiratet mit Dietrich von Horrich zu Bracheln und Grosskunkel, um 1550.

Haus
Merodgen
Wirtschaftshof

Ausstattung

MARIaweILER.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse, die Römisches die sog. Heidenburg bei Hoven und Mariaweiler berührt, vgl. Aachener Zs. XIV, S. 17. In Mariaweiler wurde im J. 1879 eine römische Villa mit stattlicher Badeanlage aufgedeckt; etwa gleichzeitig wurde auf der sog. Heidenburg, einer leichten Bodenerhebung bei Hoven, römisches Mauerwerk blossgelegt; ferner ist zwischen Hoven und Mariaweiler durch Hoffmann eine umfangreiche römische Ansiedelung nachgewiesen worden. Die Funde aus der Villa in Mariaweiler befinden sich im Städtischen Museum zu Düren. Vgl. B. J. LXVII, S. 73; LXVIII, S. 154; LXIX, S. 109. — PICKS Ms. V, S. 246. — Aachener Zs. VIII, S. 119; XXVII, S. 140, 141.

KATHOLISCHE PFAARRKIRCHE (s. t. assumptionis B. Mariae V.).
BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 341; II, S. 212. — OFFERMANN S. 116. — KALTENBACH S. 166. — QUIX, Beitr. zur Gesch. der Stadt Aachen II, S. 25. — Aachener Zs. I, S. 225; IV, S. 2 Anm.; XXIX, S. 300. — REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 217. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 77. — QUIX, Wochenblatt für Aachen II, S. 275.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 17. u 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 252). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv wahrscheinlich Archivalien unter den Beständen aus Kloster Schwarzenbroich (ILGEN, Rhein. Archiv S. 123).

Der Ort wird zuerst im J. 973 unter dem Namen „Miluchwilere“ genannt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 114) und heisst später stets Mirweiler; die Kirche findet ihre erste Erwähnung im Liber valoris, um 1300, und ist dann gleich bei der Gründung des Klosters Schwarzenbroich im J. 1340 oder in den folgenden Jahren diesem von den Herren von Merode inkorporiert worden (SAUERLAND, Vatican. Regesten III, Nr. 918). Sie hatte auch bis zum 19. Jh. — wie die Klosterkirche in Schwarzenbroich — den h. Matthias zum Patron. Der alte Bau wurde im J. 1877 durch einen vollständigen Neubau ersetzt.

Geschichte

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu erwähnen:

Ausstattung

Pieta, gute spätgotische Holzskulptur aus der Zeit um 1500, von streng pyramidenförmigem Aufbau und ziemlich harter Behandlung, namentlich des Marienkopfes; neu polychromiert, 1,08 m hoch, aus dem Kloster in Mariaweiler stammend (Fig. 122).

Kathol.
Pfarrkirche

Schlichter Barocktaufstein in Kelchform aus schwarzem Marmor mit dem Chronogramm: HIC FONS DILVENS INFANTES IN MARIA WEILER (= 1721).

Kasel aus geblümter gelber Seide des 18. Jh. mit dem Doppelwappen Schellart und Hatzfeld; innen auf das Futter aufgemalt die Inschrift: POST OBITUM DOMINAE COMITISSAE MARIAE JSABELLAE ANTONIAE DE SCHELLARDT, NATAE AB HATZFELDT, AB EXCELLENTISSIMO DOMINO COMITE JOAN. WILHELM. JOSEPH. DE SCHELLARDT IN GURZENICH ME UNA CUM PLUVIALE NOVO PROCURAVIT ET FIERI FECIT PRO CONVENTU HOC MARIAEWEILERANO FRIEDERICUS MICHAEL CURTEN, CONFESSARIUS PRO TEMPORE CONTRIBUENTIBUS SIMUL SEQUENTIBUS SORORIBUS: MARGARETA MEVIS, MATRE; SR. MARIA HOPETZ, VICARIA; SR. ANNA GERTRUDE FRANGENHEIMS; SR. ANNA JNDENS;

SR. CHRISTINA ADOLFFS; SR. CLARA THEWIS; SR. MARIA SOPHIA BROICHS; SR. MARIA ELISABETHA OPPENS; SR. MARIA ANTONIA HALLS; SR. MARIA MARGARETA MAUBACHS; SR. ROSA KATHARINA MELCHERS; SR. MARIA JOSEPHA GREGORI; SR. MARIA FRANCISCA DELIMON; SR. MARIA BARBARA MELCHERS; SR. MARIA THERESTIA MEVIS; SR. MARIA MICHAELINA PAFFRATHS, SE RECOMMENDANTES ANTE ET POST MORTEM AD ARAM, ANNO 1738, 2. AUGUSTI (aus dem Kloster Mariaweiler stammend).

Eine prachtvolle Kapelle von rotem Sammet, ein Geschenk des letzten Priors von Schwarzenbroich, Wilhelm Jacobs († 1804), und wohl aus Kloster Schwarzenbroich stammend, befindet sich seit 1870 im Besitz der Aachener Münsterkirche.

Die Glocken von 1446,

Glocken



Fig. 122. Mariaweiler. Pieta in der kath. Pfarrkirche.

1447 und eine gleichzeitige ohne Jahreszahl tragen die Inschriften:

1. AD HONOREM SANCTISSIMAE TRINITATIS, BEATAE ANNAE, SANCTI NICOLAI, SANCTAE CATHERINAE CONSECRATA EST HAEC CAMPANA ANNO DOMINI MCCCCXLVII. GREGORIUS DE TREVERI ME FECIT.

2. AD HONOREM DEI ET BEATAE MARIAE VIRGINIS. ANNO MCCCCXLVI SYBERTUS DUYSTERWALT ME FECIT.

3. AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM.

Kloster
Nazareth in
Mariaweiler

EHEMALIGES AUGUSTINERINNEN-KLOSTER NAZARETH. QUIX, Beitr. zur Gesch. der Stadt Aachen II, S. 25. — EUBEL, Gesch. der Kölnischen Minoriten-Ordensprovinz S. 27, 32. — MÜLLER, Beitr. zur Gesch. des Herzogtums Jülich I, S. 143. — Aachener Zs. IV, S. 6. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 493. — REDLICH, Jülg.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 218.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: 22 Urkunden von Kloster Nazareth in Mariaweiler 1484—1779. Akten usw. vom 17. Jh. an (ILGEN, Rhein. Archiv S. 113).

Die Kenntnis der Geschichte des stets wohl unbedeutenden Klosters ist sehr lückenhaft; angeblich wurde es schon im J. 1270 gegründet, jedoch reichen die Quellen nicht über das Ende des 15. Jh. zurück. Die Leitung lag in den Händen des Klosters Schwarzenbroich, später — zwischen 1600 und 1650 — nahm das Kloster die Minoritenregel an. Im J. 1802 wurde die Niederlassung aufgehoben, Kloster und Hofgut an Peter Fererius Cremer verkauft; sie sind jetzt Eigentum seiner Ururenkelin, Fr. Isabella von Steffens in Düsseldorf.

Erhalten ist von der Anlage nur die im 18. Jh. angelegte Ummauerung des Klosterbezirks; das grosse rundbogige Tor daran trägt die Jahreszahl 1764. Im Garten kann man an einer leichten Bodenerhebung noch den Umfang des kleinen Klostergebäudes erkennen.

Der gegenüberliegende Klosterhof, eine einfache Anlage des 18. Jh., trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1741.

MERKEN.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Merken vgl. B. J. LXXIII, S. 3. — Aachener Zs. VIII, S. 119; XIV, S. 30. — Im Unterbau des Turmes ist römisches Baumaterial mit verwendet.

KATHOLISCHE PFAARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 329; II, S. 187. — OFFERMANN S. 116. — KALTENBACH S. 166. — REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 408. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 81. — LACOMBLET, Archiv VII, S. 112.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt Merken: Bau-nachrichten des 17. Jh. in dem Verzeichnis der Getauften usw. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 254). — Im Pfarrarchiv zu Pier einzelne spätere Aufzeichnungen (ebendort II, S. 265). — Das Pfarrarchiv zu Merken ist verbrannt.

Ob im J. 922 schon die Kirche in Merken bestand (Beitr. zur Gesch. von Eschweiler I, S. 123), ist fraglich; jedenfalls aber wird schon in dem Weistum der Waldgrafschaft vom Ende des 13. Jh. das „Glockenhaus“ zu Merken als Punkt in der Grenzlinie angeführt (Aachener Zs. XII, S. 188); der Unterbau des Turmes stammt wohl noch aus spätromanischer Zeit. Auch im Liber valoris, um 1300, kommt die Kirche als Pfarrkirche vor, ist aber später — jedenfalls vor 1533 — der Pfarrei Pier angegliedert, deren Pfarrer Kollator war. Im J. 1804 wurde Merken wieder zur Pfarrei erhoben. Der Chor der Kirche stammt aus dem 15.—16. Jh.; nach einem Brande des J. 1673 wurden in den J. 1674—1700 das Langhaus und der Oberbau des Turmes grösstenteils neu errichtet.

Dreischiffige Hallenkirche von Backsteinmauerwerk aus dem 15. und 17. Jh. mit eingebautem, teilweise romanischem Westturm, im Lichten etwa 24 m lang, 15,50 m breit (Grundriss Fig. 123. — Ansicht Fig. 124).

Der dreigeschossige Turm besteht in dem Unterbau aus Bruchsteinen, Kieseln und römischen Ziegeln; darin ein einfaches Portal von 1817. Die beiden Obergeschosse aus Backsteinen, gegeneinander eingerückt, — das untere mit kleinen Scharten und der Jahreszahl 1698 in Eisenankern, im oberen an jeder Seite zwei einfache